

Trennen, was das Zeug hält

Carl Rheinländer beherrscht das perfekte Recycling. Restmüll gibt's bei ihm nicht. Also will er auch keine Gebühren zahlen

Anne Kunze, Zeit, 27.04.2006

Der Mann auf der Klägerbank faltet die Hände, löst sie wieder, zieht einen blauen Kugelschreiber aus dem Koffer. Während der Richter am Koblenzer Verwaltungsgericht mit monotoner Stimme die »Anfechtung gegen den Abfallgebührenbescheid« verliest, lässt er den Kugelschreiber auf- und zuschnappen. Kläger Carl Rheinländer hat viel zu sagen, aber zu hören ist nur das Klicken seines Kulis. An einem solchen Plastikkugelschreiber entscheidet sich vielleicht dieser Prozess.

Rheinländer, 46, klagt gegen den Landkreis Bad Kreuznach. Seit sieben Jahren weigert er sich, Restmüllgebühren zu bezahlen. In dieser Zeit hat er zwei Prozesse und 10000 Euro verloren. Sein Konto wurde gepfändet.

Dieser Mann wird getrieben von einem Wunsch, der stärker ist als jedes Urteil: die Umwelt retten. »Wenn ich kein Recht bekomme, heißt das noch lange nicht, dass ich kein Recht habe«, sagt er. Als erster und einziger Haushalt soll seiner von der Restmüllgebühr befreit werden. Ihren Restmüll verwertet Familie Rheinländer selbst weiter, so umweltverträglich wie möglich.

Rheinländer ist ein kleiner Mann. Freundlich blickt er aus braunen Augen. Der jahrelange Streit mit den Behörden hat Falten in sein Gesicht gegraben. Doch sein Haar ist noch immer dicht und ganz schwarz. Er ist freischaffender Künstler, nennt sich Bauökologe. Im Hunsrück ist er geboren und geblieben, das hört man auch, wenn er in singendem Pfälzisch spricht. Er trägt einen roten Wollpullover, seine dunkle Jeans hat Lederaufsätze an den Knien. Die Füße stecken in schwarzen Stiefeln mit roten Schnürsenkeln. Schwarz-Rot, die Farben der Anarchie.

Neben ihm auf dem Stuhl liegt ein abgegriffener Lederkoffer, in dem er alle Dokumente des Rechtsstreites verstaut hat. Das Reden überlässt er lieber seinem Anwalt. Der könne es besser »durchschauen, wenn das Gericht Intrigen plant«.

Der Landkreis kommt in Gestalt von Friederike Münzenberg, 39. Die Juristin ist Leiterin des Rechtsamtes im Kreisverband. Die schlanke Frau trägt die Haare kurz. Der elegante Blazer sitzt tailliert, und die Stoffhose fällt über hochhackige Schuhe.

Rheinländer möchte die Welt verändern – und das Gericht fragt ihn nach Babywindeln, Zigarettenkippen und Plastikkugelschreibern. Kein Wunder, dass Rheinländer unruhig wird und nervös auf seinem Kuli herumklickt. Bisher hat ihm kein Richter geglaubt, dass er seine Plastikkugelschreiber in einem Eimer sammelt und zu einem Kunststoffverwerter bringt.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Rheinländers Weigerung, die Restmülltonne anzuerkennen, kommt ihn teuer zu stehen. Sie kostet viel mehr als die Müllgebühren. Die Prozessgebühren bezahlt er aus dem Erbe seines Vaters.

Bis 1998 lebten Carl, Annemarie und ihre drei Söhne von der Müllbehörde unbehelligt in einem alten Bauernhaus in Heimweiler, einem rheinland-pfälzischen Dorf mit 480 Einwohnern. Dank eiserner Mülltrennung blieben ihnen nur 40 Liter Restmüll im Jahr – so viel produzieren fünfköpfige Familien im Schnitt jede Woche. Eines Morgens stand dennoch eine Graue Tonne vor der Tür. Rheinländer zahlte die Gebühren nicht und klagte. Auch kleine Mengen Restmüll seien bereits gebührenpflichtig, entschied das Gericht. Die Tonne hängte Rheinländer kopfüber vor sein Haus, dahin, wo bei den Nachbarn das Jesuskreuz prangt. Für die Mülltrennung stellte er einen noch strengeren Maßnahmenkatalog auf.

Der liegt jetzt vor Münzenberg vom Kreisverband auf dem Tisch. »Dinge, von denen auch nur ein kleiner Teil als Restmüll zurückbleiben könnte, werden nicht gekauft«, steht da. Außerdem gibt Rheinländer an, wie er verwertet, was als Restmüll eingestuft wird: Keramik sammelt er in einem seiner zwölf Eimer vor dem Haus und verwendet den Schutt später als Baumaterial. Glühbirnen zerschlägt Rheinländer, das Glas bringt er zu einem Fensterhersteller, die Schraubfassung aus Aluminium auf den Schrottplatz, und die mineralischen Klebebrösel braucht er noch als Baumaterial. Das ist aufwändig, sei aber, wirtschaftlich betrachtet, sehr sinnvoll.

So ist die Familie innerhalb von zwei Jahren gänzlich restmüllfrei geworden. Im Jahre 2000 stand Rheinländer wieder vor Gericht. Aber, fragte der Richter im zweiten Prozess, was ist, wenn Spaziergänger Zigarettenkippen auf das Grundstück werfen? Wenn zu Silvester eine Rakete im Garten landet? Wenn ein Handwerker oder der Notarzt kommt und Restmüll hinterlässt?

Für den dritten Prozess am Koblenzer Verwaltungsgericht erklärt Rheinländer, Handwerker würden nur von ihm beauftragt, wenn sie schriftlich zusicherten, keinen Restmüll zu hinterlassen. Ein Notarzt müsse nicht kommen, er und seine Familie seien stets gesund. Eine Rakete zerlege er vollständig in Wertstoffe. Außerdem hat er sich mit einem Gutachten bewaffnet, das die vollständige Kompostierbarkeit von Zigaretten beweist.

Im Gerichtssaal wird Behördenfrau Münzenberger zunehmend unwohl. Der Vorsitzende Richter sagt, wenn Herr Rheinländer nachweisen könne, dass es auf seinem Grundstück keinen Restmüll gebe, müsse man ihn von den Gebühren befreien.

Da sieht Münzenberg unter hochgezogenen Augenbrauen und mit nach oben gerecktem Hals Rheinländer zum ersten Mal ins Gesicht. »Das geht nicht«, murmelt sie. Um keinen Präzedenzfall für Nachahmer zu schaffen, die ihren Restmüll heimlich im Park entsorgen könnten, vermutet Rheinländers Anwalt.

Im Kreislaufwirtschaftsgesetz steht, Abfälle müsse jeder möglichst vermeiden. Trotzdem anfallender Müll soll verwertet werden. Erst als letzte Option sieht das Gesetz die Tonne vor. Rheinländer folgt diesem Gesetz konsequent – aber für die Behörde ist ein Leben ohne Restmüll unvorstellbar.

Am Ende des Prozesses geht es darum, wer seine Position beweisen muss, Rheinländer oder die Behörde. »Ich kann mich doch nicht hinsetzen und einen Katalog

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

abarbeiten von Sachen, die Herr Rheinländer sich irgendwann einmal kaufen könnte«, schnaubt Münzenberg.

Schließlich schlägt Münzenberg Rheinländer vor, mit Quittungen der Sammler und Schrotthändler sein Konzept nachzuweisen. Für Rheinländer ist das ein Erfolg, er hat zum ersten Mal die Chance, sein Konzept von der Behörde prüfen zu lassen – und sie wird sich dann positionieren müssen.

Rheinländer glaubt fest daran, dass man die Welt verändern kann. Wenn man nur will. Er rebelliert gegen die Kommunalverwaltung, wenn die nichts gegen Hochwasser unternimmt. Und er kümmert sich darum, dass der Bach in Heimweiler nicht austrocknet. Er hat ein ökologisches Konzept entwickelt, es sei »objektiv richtig und logisch«. Das malt er auf riesige Schaubilder, trägt es in Gemeindefitzungen vor, breitet es in seitenlangen Leserbriefen aus und auf seiner Website www.restmuellnet.de. Für manche ist Carl Rheinländer ein unbequemer Querulant. Er selbst kann kaum fassen, dass niemand so lebt wie seine Familie.

Im Garten hat er eine Solardusche gebaut, mit einem Schilfbeet als natürliche Kläranlage. Auch Frau und Kinder trennen den Müll, tragen vollständig kompostierbare Kleider und duschen im Garten – freiwillig, wie alle betonen. Sie verwenden nur Bioseife und keine Parfums. Aber der älteste Sohn habe »so ein Deo, mit dem er sich ab und zu einsprüht«, sagt Annemarie Rheinländer, »wenn er das braucht, ist das in Ordnung.«

Seine Frau ist für Carl Rheinländer die wichtigste Stütze. »Wir wären gar nicht zusammengekommen, wenn wir das ökologische Bewusstsein nicht gemeinsam gehabt hätten«, erzählt sie. Wackersdorf, die Anti-AKW-Bewegung und der saure Regen verbanden die beiden, als sie sich Mitte der achtziger Jahre trafen. Sie tingelte als Schreinergezellin auf der Walz von einer Ökobaustelle zur nächsten und landete schließlich vor der Haustür des Bauökologen Carl Rheinländer. Sie heirateten, zogen drei Söhne groß und bezogen ein altes Bauernhaus.

Währenddessen gründeten sich die Grünen, Freunde kauften Bauernhöfe und bauten Bio-Gemüse an. Heute haben die Freunde von damals »Karriere gemacht oder sich angepasst«, sagt Carl Rheinländer. Es klingt ein wenig bitter. Die Rheinländer sind die Letzten ihrer Art.

In ihrem Urteil machen die Richter deutlich, dass die Prüfung der Behörde allenfalls zu einer kleineren Tonne für den Rheinländerschen Haushalt führen wird. Falls Rheinländer weiterhin gänzlich von der Müllsteuer befreit werden möchte, fordern sie »den vollen Beweis«, der »ohne Sachverständigengutachten nur schwerlich vorstellbar« sei.

Das hat Carl Rheinländer schon lange vorher geahnt: Es war der Morgen vor dem Prozess gegen den Landkreis Bad Kreuznach, als er früh um sieben in der Bauernküche stand. Im Ofen knisterte Holz. In der Hand hielt Rheinländer schon den abgenutzten Lederkoffer. Auf seinem Kopf saß sein blau-weißer Hut, den Annemarie ihm vor Jahren gefilzt hat.

Ein bisschen hilflos sah er aus. Bis er seine Frau in die Arme schloss und sagte: »Ich mach das schon, Annemarie. Auch wenn wir verlieren, moralisch stehen wir bei diesem Prozess immer auf der richtigen Seite.«